

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die schlagzeilige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Mekamen die dreizeilige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Beilage 30 Pfg., durch die Post M. 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 60.

Dienstag, den 21. Mai 1912.

16. Jahrgang.

Notales.

Flörsheim, den 21. Mai 1912.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß Händler mit Cigaretten verpflichtet sind, den Handel damit dem Kgl. Zollamt in Hochamt anzumelden. Ebenso muß der Handel mit Leuchtmittelkörper angemeldet werden.

Rudolf Diez.

Ein nassauischer Heimatdichter.

(Schluß.)

In der Tat ist das dortige Volksdeutsch reich mit französischem Einschlag durchsetzt — was ja bei der Nähe der Grenze und der Geschichte des Herzogtums Nassau kein Wunder ist!

Wie eng unseres Diez' Muse mit der Volksseele verwandt ist und wie sie von daher ihre beste Kraft bezieht, beweist das folgende reizende

Schlößchenlied.

Heio, heio, Mänsche, Heio, heio, Herzche,
im Wald, do stit e Häusche, des Minne hot e Scherzche
des hot e Dach vo' Ruche uff, voll rot un weiße Zunderstee,
vo' Schöfelad' en Schornste druff, die werft me' in Kind ins Bettche
schloß Minne, schloß! schloß! Minne, schloß! [nei']

Heio, heio, Minne, Heio, heio, Liebsche,
beim Häusche stit e Minne, jekt schläft me' herzig Liebsche,
des hot e silbern Kedele an, jekt lacht's! e goldig Angelse
do hinkt e goldern Giedelche dra, spilt mer'm Rufe Ringelche,
schloß Minne, schloß! schloß! Minne, schloß!

Ich finde: Dieses Kinderlied ist geradezu klassisch in seiner kindlichen Einfachheit und seinem silberhellen Glodenklang; das dürfte mir in keinem nassauischen Lejebuch fehlen!

Ein Seitenstück zu dem vorigen ist das folgende reizende Familienbild, in dem ein echter, schmerzlos-milder Humor die seelenvollen Augen aufschlägt:

E Lied vo' der Lieb.

Wie eich me' Ann gebeurat hann,
des wor e selig Zeit;
zu alle O'chle alle Stunn
wor gern je do bereit.

E vollgerittelt Kaff vo' Lieb
mer do beschiede wor. —
Eich Hampel dacht, des es zu blieb
e Stiller fuffzig Jahr.

Do loom me' Koff als Eppeldieb
uns in die Ch' gehiippt
un hot mer vo' dem Mänsche Lieb
e Bertelche gestriippt.

„No“, doocht eich, „sei zufriede nur;
dreiviertel gibt jo aach!“
Doch knapps vergung d'r do e Jahr,
me' Paul im Bettche lag.

Da hatts, waach Gott, schunt bald geschlaa',
eich wor bedeppt ganz;
E Jährche druff, was soll mer saa',
da loom der Spitzbub Hans.

Na' Bertelche, des blieb mer noch,
gemesse schlecht un knapps. —
Eich himmelt do manche Woch
un rief dann laut: „Eich hab's!“

E Mädsche hunn eich do bestellt. —
Raam broocht die Ann' erei',
do sinn eich d'r vom Stg' geknallt
un trisch: „Des do is mei'!“

Jest bin eich's an e Kerdelche,
mir ihse, macht saa' Boße! —
Me' Gretel un me' Bertelche
hot je mer do gelosse!

Wünschen wir dem glücklichen Gatten und Familienvater, daß ihm sein Viertelchen Weibesliebe, sein Gretelche und seine drei Spitzbuben bis an sein jellig Ende gelassen werden!

Daß ihm unter jotanen Umständen das folgende, spruchartige Scherzgedicht mit dem köstlichen Rehrim (Gehst du in die Hütte!) nicht aus eigenen Familienerfahrungen erwachsen sein kann, ist begreiflich; es bietet aber eine treffliche Regel und Richtschnur für unser Verhalten in allen Widerwärtigkeiten des Lebens:

Gihste in die Hütt!

Willste mol bei's Frische,
un es gaugt sel' Spitzche,
reist dahl ab die Kitt,
därrst'n nor nit hage,
dahlst ganz aa'ach sage:
Gihste in die Hütt!

Duht dei' Nachber schenne
un dich Blattopp nenne,
schennste widdert nit;

sticht die Hänn in Sedel,
lähst nor: Schlechter Dedel —
Gihste in die Hütt!

Kreischst naachts bei' Xanthippe,
duht ein Bett raus hipppe,
lähst nor: Ich bitt!
Brauchste lang ze schelle,
duht dich nor vertelle —
Gihste in die Hütt!

Wahschastig, keine schlechte praktische Philosophie!
Und nun noch eine Schnurre von der Art, die bei Diez am meisten vertreten ist; die Anekdote mit wichtiger Schlupfpointe. Wir wählen eine, deren Stoff dem Schulleben entnommen ist:

Worum e sich verstedelt hot.

Der Lähre dahl de Klaane Rinn
vom Saal emol verzele,
wie se uff Wipps gange sinn
un dahl'n zum Kenig wehle.

Wie dann der Saal vo' „unstre Zeit“
gehuht ward in alle Ede,
weil e sich aus Bescheideheit
dahl't hinnerich Holz verzele.

Der Lähre freht: „Sagt, ob ihr's wißt,
warum e forllest! — Male!“
Die Male laut: „E glaacht, e mißt
e Fänsche Vier bezahle!“

Unseres Diez Humor ist immer harmlos und gutmütig; selbst wo die „Breiße“ oder die „Tire“ aufgezogen werden, da geschieht das doch in einer so wenig verletzenden Weise, daß die Gehänselten zweifellos selbst mitlachen müssen. Und dann haben die Sammlungen unseres Dichters noch einen großen Vorzug: Sie sind durchaus sittenrein und frei von jeder Trivialität; man kann alles daraus im Familientreibe vorlesen. Linde.

* Idstein, 20. Mai. Am Pfingstmontag findet auf Veranlassung des hiesigen Verkehrs-Vereins in unserem herrlich gelegenen Taunusstädtchen ein Verkehrsstag statt. Mittags 12—1 Uhr: Promenaden-Konzert vor dem Rathaus; 3 1/2 Uhr: Naturtheater am histor. Schloß: „Die Rabensteinerin“, Ritterchauspiel von Wildenbruch; abends Serenade der vereinigten Männer-Gesangsvereine, Marmorguppen und Fadelochwinger, sowie Feuerwerk und Beleuchtung des Schlosses und Herenturmes. Zu dieser großartigen Veranstaltung dürfte es sich für Pfingstausflügler empfehlen, als Ziel ihrer Wanderung Idstein zu wählen. Wir sind überzeugt, daß jeder befriedigt heimkehren wird. Letzte Eisenbahnzüge ab Idstein nach Limburg: 12.39 Uhr, nach Niedernhausen 11.44 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 1/2 Uhr Amt für Conrad Zimmermann und Ehefrau A. Maria, 1 1/2 Uhr 2. Amt für Martin Dienst.
Donnerstag 7 1/2 Uhr gestiftete Segensmesse, 1 1/2 Uhr 1. Amt für Frau Hauptlehrer Wilson, 4 Uhr Beerdigung.
Freitag 7 1/2 Uhr im Schwesternhaus gest. hl. Messe für Kath. Kohl, 1 1/2 Uhr 2. Amt für Gerh. Diehl.
Samstag 7 1/2 Uhr gest. hl. Messe für Christoph Christ, 1 1/2 Uhr Amt für die Eheleute Max Fleisch.
1. Feiertag Tellerkollekte für die Restauration der Kirche.

Israelitischer Gottesdienst.

Mittwoch 22. und Donnerstag 23. Mai
(Wochenfest)

1. Tag
Vorabendgottesdienst: 8 Uhr 00 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
2. Tag
Vorabendgottesdienst: 9 Uhr 05 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Festausgang: 9 Uhr 05 Minuten.

Vereins-Nachrichten.

Turngesellschaft. Heute Dienstag Abend 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Kath. Junglingsverein u. Kameradschaft Germania. Dienstag Abend 8 1/2 Uhr präzis: Trommler und Pfeifer. Mittwoch Abend 8 bezw. 8 1/2 Uhr Turnen.

Arbeitergesangsverein „Freud auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiseraal“.

Humor. Musikgesellschaft „Yngva“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Beder.

Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Zöglinge im Vereinslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Stenographenverein Habelsberger. Jeden Donnerstag Abend Übungstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr für Anfänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunde der Turner und Zöglinge im Vereinslokal.

Turnverein von 1861. Mittwoch, den 22. Mai, abends 9 Uhr Monatsversammlung bei Mitglied Adam Beder. Da eine außerordentliche Tagesordnung zur Beratung steht, ist zahlreiches u. pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.
Gesangsverein Liebertrau. Jeden Montag Abend 1 1/2 Uhr Singstunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.
Kameradschaft 1893. Jeden Montag und Samstag Tanzstunden im „Kaiseraal“.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag abend punkt 8 1/2 Uhr Singstunde im „Hirsch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.
Lejeverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.
Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regelgesellschaftstunde im „Schützenhof“. Versäumnis derselben ohne Entschuldigung wird bestraft.
Gesangsverein „Volksliederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kartäuser-Hof“.

Statt Karten!

Kapitänleutnant Rave u. Frau

Else, geb. Boerner, zeigen die

Geburt

eines gesunden Mädchens

an.

Kiel, 21. Mai 1912.



Gesangsverein „Sängerbund“, Flörsheim.

65jr. Jubiläum

verbunden mit

Gesangs-Wettstreit

am 25., 26., 27. u. 28.

Mai 1912

unter dem Protektorat des
Kgl. Landrates,
Kammerherren v. Heimbürg.

Die Herren des Ehren-Ausschusses

werden zu einer am Donnerstag, den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „zum Hirsch“ stattfindenden

Versammlung

höfl. einzuladen.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Für das bevorstehende

Sängerfest

empfehle

große Auswahl in

Fadeln, Fähnchen,

Guirlanden, Inschriften

und Wappen

zu den billigsten Preisen.

A. Unkelhäusser

Flörsheim, Hauptstraße 39.

Vertretung der Bonner Fahnfabrik, Bonn.

Festbücher zum Gesangs-Wettstreit

empfiehlt

Buchdruckerei Heinrich Dreisbach.

Der Kaiser nahm im Schloß zu Homburg über den Untergang der „Titanic“ und die zu ergreifenden Maßnahmen die Vorträge des Staatssekretärs Dr. Delbrück, des Präsidenten der Seeverbündgenossenschaft, Kroggmann, des Direktors des Germanischen Lloyd's, Professor Pagel, der Vizepräsidenten Geh. Raurat Flor, Schwarg, Krahm und des Vertreters der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän Politz entgegen. Die Vorträge rekapitulierten kurz die durch die Presse schon bekannt gegebenen Ergebnisse der Konferenz vom 6. Mai. Der Kaiser betonte sein eingehendes Interesse für alle zur Erörterung gestellten Fragen und nahm dazu Stellung. Insbesondere betonte er wiederholt bei den zu ergreifenden Maßnahmen, daß das Hauptgewicht auf die Steigerung der Schwimmfähigkeit der Schiffe gelegt werden müsse, und daß in zweiter Linie für die Verbesserung der Navigation und die Sicherung des anderen Dienstes insbesondere durch Vervollkommen des Funkentelegraphischen Dienstes bei Tag und bei Nacht Sorge getragen werden müsse. Daneben dürste selbstverständlich nicht außer Acht gelassen werden, daß die Beschaffung von Bootraum in einem solchen Umfange angestrebt werde, daß die Rettung von Passagieren und Mannschaften bis auf den letzten Kopf möglich sei. Ebenso erörterte der Kaiser eingehend die Ausdehnung der Bootsrollen auf die Passagiere und eine gleichmäßige Berücksichtigung der Zwischenbeds-passagiere und derjenigen der übrigen Klassen. Auch mußte Vor Sorge getroffen werden, daß bei der Verteilung der Passagiere auf die Boote Härten vermieden und auf den Zusammenhalt zusammengehöriger Personen Bedacht genommen werde. Auch die Frage, ob die Eisgefahrt bei Nacht zu verringern, was in der Vorbesprechung vom 6. Mai überwiegend in negativem Sinne beantwortet worden war, wurde eingehend erörtert und soll auf Grund einer Anregung des Kaisers bei den bevorstehenden kommissarischen Beratungen einer erneuten Prüfung unterworfen werden. Ausführlich besprochen wurde auch die Frage einer Vervollkommen des Eisanrichtendienstes durch internationale Vereinbarungen und Veranstaltungen. Die Konferenz schloß mit einer Darlegung der für den neuesten großen Dampfer „Imperator“ vorgesehenen Sicherheitsmaßnahmen, welche die Billigung des Kaisers fanden.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht den längeren Artikel eines Korrespondenten über die europäische Lage, die nach dieser Quelle kritisch sein und sich in den letzten zwei Tagen entschieden verschlimmert haben soll. Der italienisch-türkische Krieg sei nur ein Moment, aber nicht der Anlaß der Schwierigkeiten. Die Bürger der letzteren sei die politische Tätigkeit Rußlands, das in zwei ganz verschiedenen Richtungen arbeite: einerseits suche Petersburg Italien vom Dreibunde abzugiehen, andererseits wolle es die Dardanellen den russischen Kriegsschiffen öffnen und gewisse Einflußsphären im nördlichen Kleinasien gewinnen. Da ersteres gegen Deutschland gerichtet, letzteres nur mit Deutschland möglich sei und Rußland ungeschickt operierte, so sei allgemeine Verwirrung und Argwohn die Folge. Hieraus sei die zögernde Haltung Frankreichs bei der von Rußland gewünschten Intervention zu Gunsten Italiens und die russische Verstimmung gegen den französischen Botschafter Loui zurückzuführen. Ferner habe Deutschland die Zeit für gekommen, seine Position in Kleinasien, Syrien und Mesopotamien zu regulieren. Ein Versuch, hinter dem Rücken der Türkei eine Einigung mit Rußland abzuschließen, sei im vorigen Jahre gescheitert und der Pforte verraten worden. Die Rasse der deutschen Freundschaft mit der Türkei sei seitdem geschwunden und Deutschland sei jetzt entschlossen, sein Programm ohne Rücksicht auf die Pforte durchzuführen. Freiherr von Marschall verlasse Konstantinopel, weil man künstig andere Methoden als die seinigen anwenden wolle. Die Interessengemeinschaft zwischen Deutschland und Rußland zeige sich in Abberufung der beiderseitigen Botschafter von Konstantinopel. Rußland und Deutschland hielten es jedoch für geraten, im Einvernehmen mit England zu operieren und letzteres werde bald eingeladen werden, sich an der „kommerziellen Teilung“ der

Roman von Harry Selb.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Diese große, lechte Weisheit war Etta noch nicht aufgegangen, als sie am Fenster der Pension Huber stand und sich schaute, das Vermächtnis eines vom Leben und von der Liebe Getauschten kennen zu lernen. War Bruno Stein ein Weiser geworden, als er es aufsteigte?

Mechanisch fast hatte sie das Kouvert abgerissen. Sie laß:
„Mein hochverehrtes Fräulein!

Vielleicht beten Sie die Schönheit an, weil Sie selbst schön sind und Ihr Schönheitsgefühl es Ihnen so befehlt. Und weil ich Ihnen gern noch eine Freude machen möchte, ehe ich scheide, sende ich Ihnen meine letzten Grüße durch meinen Freund Liebenau, von dem man sagt, daß er ein Frauenstebing ist.

Sie sehen, ich bin völlig selbstlos bis zum letzten Augenblick. Sie hätten es immerhin mit mir wagen können, ohne in der Ehe Enttäuschungen zu erleben. Enttäuschungen, sagt man, ertragen sich besser vor der Ehe! Nun, sei dem, wie ihm wolle! Ich bin ein schlechter Spieler in der Narrenkomödie: Leben genannt. Und mit meinen schönsten Gräßen melde ich Ihnen, daß eine kleine, unscheinbare Angel mir gewähren wird, was Sie mir versagten: Glück! Das Glück wenigstens, nicht mehr schauspielen zu müssen! Beim Lesen dieses Briefes denken Sie, bitte, freundlich eines Toten.

Grwig

36r

Bruno Stein.*

Ein irrer, gellender Schrei wedte Frau von Krosinsky, die
in Nebenzimmer auf dem Sofa lag, aus ihrem Halbschlummer.

Türkei zu befehligen. Es erkläre dies gleichzeitig das aufsehend muthlose Bombardement der Dardanellen, wodurch die Türkei gezwungen wurde, die Schifffahrt aller Nationen zu verhindern. Weiter falle ein Licht auf die in Deutschland eingeleitete Agitation gegen den britischen Vorkaiser G o s e t e n, dessen Abberufung von hoher deutscher Seite gewünscht werde. Die Bedeutung hiervon erkenne man in dem gleichzeitigen russischen Proteste gegen Herrn Louis.

Deutsches Reich.

* Nach der „Militär-Politischen Korrespondenz“ verläutet, daß der Kaiser aus Anlaß der Annahme der Heeres- und Flottenvorlagen eine Reihe von Auszeichnungen verleihe wird. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und angeblich auch Staatssekretär von Tirpitz sollen in den Grafenstand erhoben werden. Kriegsminister v. Heeringen soll den Schwarzen Adlerorden erhalten und im Kriegsministerium mehrere bürgerliche Offiziere geabelt werden. Den Offizieren des Reichsmarineamts werden Ordensverleihungen zuteil.

* Schon der Reichstanzler hat in seiner Reichstagsrede zu verstehen gegeben, daß Bundesrat und Reichstag es sich nicht nehmen lassen würden, als oberste Instanz für Verfassungsangelegenheiten des Reichslandes dessen Verfassung nötigenfalls abzuändern. Wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, hat man sich auch im Bundesrat bereits mit der Eventualität einer Verfassungsänderung beschäftigt und sich darüber auch grundsätzlich verständigt. Zunächst wird als erstes praktisches Ergebnis dieser Verständigung der reichsländische Staatssekretär Born von Bülach dem reichsländischen Landtag eine Verwarnung erteilen, indem er ihn auf die Konsequenzen einer Fortführung seiner bisherigen Politik aufmerksam macht und für den Fall weiterer Unzutrefflichkeiten der bisherigen Art die Auflösung des Landtages in Aussicht stellt.

* Die Geschäftsordnungscommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, dem Hause zu empfehlen, dem Antrage des Staatsanwalts Folge zu geben und die Ermächtigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen die Abgeordneten Vorchardt und Leinert wegen Hausfriedensbruchs und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu erteilen. — Die Geschäftsordnungscommission empfiehlt auch die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des verantwortlichen Redateurs des „Vorwärts“ wegen Beleidigung des Abgeordnetenhauses.

*Wie die „Straßburger Post“ meldet, hat der kaiserliche Statthalter gegen die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ Klage erhoben wegen eines Artikels, in dem im Zusammenhang mit dem Falle Grafen-Haden von einem „pflichtvergessenen Regime des Grafen Wedel“ die Rede war.

Frankreich.
* Die Nachricht, daß der französische Botschafter in Petersburg, Louis auf Witsch Cassanowz und Szewolskis von seinem Posten abberufen werde, erregt in Paris beträchtliches Aufsehen, doch ist die offiziellen Versicherungen zufolge, in dieser Form nicht ganz richtig. Herr Louis, so heißt man sich zu erklären, leidet unter dem russischen Klima und habe schon vor längerer Zeit um Verjegung auf einen Posten mit milderem Klima ersucht.

Maroffo.

* Die Grenzstämme haben die Feindseligkeiten gegen das Lager von Merada wieder aufgenommen. Der erste Angriff erfolgte in der Nacht vom 12. zum 13. d. M., der aber zurückgeschlagen wurde. Auf Seiten der Franzosen hatte man zwei Tote zu beklagen. Am Morgen des 13. Mai wurde eine französische Kolonne entsandt, die die maroffanischen Auführer verfolgte und ihnen erheblichen Schaden zufügte. Der Feind floh nach dem Moliwa-Fluß. Auf französischer Seite wurden drei Mann verwundet. In der Nacht vom 16. zum 17. Mai erneuerten sich die Kämpfe, aber diesmal wurden die Eingeborenen mit blühigen Köpfen zurückgewiesen.

Als sie sich soweit ermuntert hatte, daß ihr klar wurde, Etta habe geschrieben und ein dumpfer Hall sei dem Schrei gefolgt, stürzte sie zu Etta hinein.

Sie lag auf dem Boden, leichenblass, ohne Besinnung. Bruno Steins Brief hatte sie weit von sich geschleudert.

Dreizehntes Kapitel.

„Nicht einmal ein paar armfelige Rojen!“

An allen Wegen, auf allen Stegen blühten sie. An den Häusern und Balkonen der Vorstadt rankten sie empor, in den städtischen Anlagen prangten sie in allen Farben, und des Abends wehte ein Duftwind über den Gärten, in denen sie langsam ihre bunten Reichthümer verstreuten.

„Rosen, kaufen Sie Rosen!“ riefen die Mädchen auf der Straße und hielten den Vorübergehenden ihre weißen und roten Sträußchen dar. Etta von Krosinsky aber mußte in der Rosenzeit ohne Rosen leben. Sie trug keine an der Brust, sie kaufte keine für ihr Zimmer, und der, von dem sie die leuchtende Liebesblume als Geschenk erzwingen wollte: er gab sie ihr nicht.

Und Etta von Kroschka klagte ihrer Mutter mit zuckenden Lippen:

„Nicht einmal ein paar armselige Rosen hat Liebenan für mich!“

Krofinschts waren noch in dem heißen, staubigen Stöck geblieben. Sie hatten zwar die lärmvolle Pension Huber mit einem stilleren, im Garten gelegenen Kisl veräußert, sonst aber in ihrer einförmigen Lebensweise nichts geändert.

„Er wird nie Rosen für Dich haben“, ängstete die ergrünte Mutter auf Ettas Klagen. „Siehst Du denn nicht, daß dieser Mann nur sich selbst vergöttert? Gehen wir doch endlich fort aus dieser Stadt, die uns nur Unheil bringt. Mir brennt der Boden unter den Füßen. — Hier kann ich Bräute Steins entsetzliches Ende nicht vergessen . . . Und auch Du leidest, Etti-

** Zum Thronwechsel in Dänemark. Nach dem plötzlich erfolgten Tode des Königs Friedrich 8. ist ihm jetzt durch feierliche Proklamation Christian 10. auf dem dänischen Thron gefolgt. Christian 10. ist bekanntlich mit der Herzogin Alexandrine von Medlenburg, einer Schwester der deutschen Kronprinzessin,



Der neue dänische Kronprinz Friedrich.

vermählt. Die junge, sympathische Königin hat ihrem Gemahl zwei Söhne geschenkt: den am 11. März 1899 geborenen Prinzen Frederik, der jetzt Kronprinz geworden ist, und den am 27. Juli 1900 geborenen Prinzen Knud. Wir bringen unsern Lesern das Bild des neuen dänischen Kronprinzen.

Wie nachträglich bekannt wird, hat der Reichstag während des Erbes der Regierungsvertreter den Präsidenten Kämpf wissen lassen, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen nicht eher den Reichstag wieder betreten würden, als bis der Abgeordnete Seidelmann wegen seiner Angriffe auf Preußen noch nachträglich zur Ordnung gerufen würde.

¶ r e f f i m m e n.

In zwei Punkten stimmt die gesamte Berliner Presse ausgenommen die sozialdemokratische in ihrem Urtheil über die erregten Debatten beim Reichslanzler-Etat im Reichstage überein: einmal darin, das Vorgehen der Sozialdemokraten Scheidemann und seine beleidigenden Aeußerungen über Preußen zu verurtheilen und sodann dem Reichslanzler zugustimmen, daß er seine sehr schwierige Aufgabe, die Straßburger Aeußerungen des Kaisers zu decken, in der glücklichsten Weise gelöst habe, wenn auch, wie z. B. die „Tägliche Rundschau“ sagt, der Genosse Scheidemann zur Verhinderung einer peinlichen Kaiserdebatte das Beste getan habe. Die „Deutsche Tageszeitung“ bedauert vor allem die schwächliche Haltung des Präsidenten, der erst durch die Mehrheit auf seine Pflicht aufmerksam gemacht werden mußte. Die „Post“ wirft dem Kanzler vor, daß er seinen König verlassen habe und ruft aus: Niemals war ein preussischer König verlassener als aeltern Wilhelm 2. Auch die „Germania“ findet das Vorgehen des Präsidenten kampfverwunderlich. Seine neue Praxis werde nicht zur Hebung des Tones im Reichstage beitragen. Die „Rationalzeitung“ meint: Mancher Abgeordnete, der einst für den gewesenen sozialdemokratischen Vizepräsidenten gestimmt hat, mag innerlich bedauern, dem schmähenden Radikalen zu dem Ehrensitze im deutschen Reichstage verholfen zu haben, dessen er sich damit unwürdig gezeigt hat. Auch das „Berliner Tageblatt“ weist es zurück, wenn Scheidemann die Preußen als Bürger zweiter Klasse hinstellt und konstatiert, daß der Reichslanzler kaltes Blut bewahrt habe. Die „Vossische Zeitung“ sagt: Die Sorge für die Zukunft des Reichslandes ist Kern und Inhalt der ersten Mahnung des Kaisers gewesen, daran hat niemand gezwelt. Die „Morgenpost“ meint: Scheidemann hat einen Fehler begangen und dadurch den Angeklagten zum Kläger gemacht. Die Niederwendungen von Zuchthaus und Sibirien haben das Jena des Kanzlers in ein Sedan verwandelt. Entgegen allen andern Blättern sieht der „Vorwärts“ in der Amtsführung des Präsidenten eine Beleidigung des Abgeordneten Scheidemann. Der Präsident sei durch die Mißrath der Mehrheit nervös geworden. Am liebsten habe Herr von

„Du gestehst es mir nicht ein. Wer hindert uns denn jetzt, ein Robehead aufzusuchen oder meinetwegen auch nur einen an Naturschönheiten reichen Ort? Sollten wir nicht Zerstreuungen suchen, um diese letzten traurigen Eindrücke endlich zu überwinden?“

„Ich kann Dir nicht Unrecht geben, Mutter, aber . . .“
 Etta sah traurig in den blühenden Garten hinaus.

„Du Geld fehlt es uns doch nun nicht mehr“, fuhr Frau von Krosinsky dringender fort. „Finde endlich Deine Energie wieder, liebes Kind . . . Wie hältst Du es überhaupt hier noch aus?“

„Laß mich nur, Mutter. Ich bin so müde. Wozu reisen?
Es ist anderswo auch nicht besser.“

Die Mutter grüßte:
„O, an den Tagen, an denen sich Herr von Liebenau pflicht-

schulbigst nach unterm Befinden erkundigt, da bist Du nicht ein bißchen müde. Das ist dann Deine Rosenzeit! Da weicht Du zu entzünden durch Reize, die ich bisher nicht an Dir kannte, so entwidest Du eine Bartheit und Innigkeit des Empfindens, die geradezu rührend wirken. . . . Er aber, Dein Abgott, er plantert wohlgerührt das Blaue vom Himmel herunter. Und geht er nach einem Stündchen, so hat er schon draußen im Garten ein leichtes Liebkosen auf den schön geschwungenen Lippen. . . . Der herbstlose Wind!"

„Keine Schmäbungen, Mutter“, bat Etta leise.
Aber doch stampfte in der nächsten Minute ihr Fuß der

Ja, ich bin eine Märrin! Ich kann mich nicht lösen.

„Ja, ich bin eine Kärstin! Ich kann mich nicht losmachen von diesem gräßlichen Ort . . . Warum? Weil ich leben muß wo er lebt! — Das ist also die Liebe, die große, die wunderreiche, die ich Tag und Nacht erlebte, und die mir jetzt nur Schmerzen zu tragen giebt? — Ach, Mutter, ich kann es nicht glauben, daß ich diesem Manne nichts bin! Vielleicht nur der Blume gleich geachtet, die er morgens ins Knopfloch steckt, um sie eine Stunde später in den Staub zu werfen!“

Bethmann einen leichten Stand gehabt, da die bürgerlichen Parteien kampfmüde seien. Mit der sozialdemokratischen Rede hatte die Sitzung begonnen, mit einer sozialdemokratischen Rede fand sie ihren Abschluß, dazwischen die Hülfslosigkeit und Konfusion der bürgerlichen Welt.

Zum Krieg um Tripolis.

Die „Eroberung“ Rhodos.

Ministerpräsident Giolitti teilte in der italienischen Kammer mit, daß die türkischen Truppen auf Rhodos sich ergeben haben. Ihre Eroberung gab zu Helidenten keinen Anlaß, da Italien das Meer unbeschränkt beherrscht und den Verteidigern der Insel eine überlegene Truppenmacht entgegenstellen konnte. Nachdem jedoch die „Nachfahren der alten Römer“ auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz gar so wenig Vorbeeren geerntet haben, muß anerkannt werden, daß die Okkupation dieser Insel, von der Landung bis zur vollen Ueberwindung des Gegners, sachgemäß und gut durchgeführt worden ist. Auf den Gesamtverlauf des Krieges kann die Kapitulation von Rhodos höchstens indirekten Einfluß üben. Die Türkei wird sich dadurch natürlich nicht zum Friedensschluß bestimmen lassen, und noch weniger werden die arabisch-türkischen Kämpfer in Tripolitani um solche kleinen italienischen Aktionen außerhalb des Kriegsschauplatzes sich kümmern. Aber diese kleinen Erfolge haben doch auch ihre Bedeutung, besonders wenn sie sich häufen sollten. Sie mögen in der Türkei und sonst auf der Balkanhalbinsel, aber auch im unbeteiligten Ausland, den Eindruck der erfolgreichen Verteidigung der afrikanischen Besitztümer schwächen und kompensieren. Sie werden vor allem in Italien selbst der Regierung helfen, das ungeduldige Verlangen der öffentlichen Meinung nach entscheidenden Aktionen und dem endlichen siegreichen Abschluß des „Spazierganges nach Tripolis“ immer wieder zu beschwichtigen. Aller Voraussicht nach wird das italienische Volk ja an recht langen Warten sich gewöhnen müssen. Das wird durch kleine Erfolge, wie den auf Rhodos, erleichtert werden.

Der „Messaggero“ meldet aus Kanea: Die Zahl der in die Gefangenschaft des Generals Ameglio geratenen Türken beträgt 2300, darunter 38 Offiziere. Sie zogen zwischen zwei in Reihen aufgestellten Bataillonen, die die Gewehre präsentierten, hindurch und wurden nach Rhodos geführt, von wo sie sofort nach Italien gebracht werden. Die Kriegsbute beträgt 4000 Gewehre, zwei Gebirgsbatterien, zwei Maschinengewehr Batterien und große Mengen Munition.

Aus aller Welt.

Vergiftete Soldaten. Unter den Mannschaften des kaiserlichen Bataillons beim 1. Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam traten zahlreiche Vergiftungs-Erscheinungen auf. Es erkrankten insgesamt 69 Mann unter Erbrechen und Unwohlsein. Alle Erkrankten hatten mittags Schellfisch gegessen, der aus Potsdam bezogen worden war. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Ueber Nacht erholten sich alle Mannschaften bis auf zwei wieder. Auch die beiden noch in Behandlung befindlichen Patienten sind außer Lebensgefahr.

Massen-Vergiftungen. Von den Mitgliedern eines Gesangsvereins in Hannover, die am vergangenen Sonntag an einem Sängerfest im benachbarten Wilsberg teilnahmen, sind 10 Personen, Männer und Frauen, unter Vergiftungs-Erscheinungen schwer erkrankt. Die Erkrankten werden zurückgeführt auf den Genuß schädlichen roten Fleisches.

Wetter-Umschlag. Aus ganz Nordtirol sind Nachrichten von einem Witterungs-Umschlag eingetroffen. Die Temperatur ist auf den Nullpunkt gefallen. In den Bergen ist Schneefall eingetreten. — Fortwährende orkanartige Stürme verbunden mit Wellenbrüchen richten in verschiedenen Landesteilen Ungarns erheblichen Schaden an.

Schwärmer. Das Hochwasser in Tirol forderte abermals vier Menschenleben. Ein junger Mann im Jillettal, ein Gutsbesitzer im Eisack-Tal und zwei Männer in Primor (Südtirol) sind ertrunken.

Eifersüchtiger Tragedie. Nach Nachrichten aus Rio de Janeiro im dortigen Varietee-Theater „Apollo“ der Oberst des Generalstabes, „Rissa“, den Kapellmeister Schrapfer. Der Oberst wurde verhaftet. Es handelt sich um eine Liebes-Tragedie.

„Habe ich Dich nicht genug gewarnt?“ fragte Frau von Krosinsky wehmütig.

„Aber Du hörst nicht auf mich. Ach, glaube mir, Herr von Liebenau hat wirklich die Rolle eines Mäders übernommen! Er wird Dich verlassen, wenn er seinen Zyped bei Dir erfüllt sieht. — Liebe Du vor ihm, wenn Du Dich nicht sehr stark fühlst. Lasse ihn nicht erst über Dich spotten.“

„Ja, Bruno Stein ist gerächt“, bekannte Etta. „Er hat mir einen Weiniger geschickt, der über alles Maß straft. Was thut es, daß ich diesen Weiniger liebe? Sein? — Reiche thut nur doppelt weh.“

„Wo ist Dein Stolz hin, Mädchen?“ rief Frau von Krosinsky beinahe verzweifelt. „Nasse Dich doch auf! Liebenau füllt nichts für Dich.“

„Doch, Mutter! Zuweilen trifft mich ein Blick seiner Augen, der mein Herz mit tausend Sonnen erfüllt. Ich möchte zuweilen einen Eid darauf ablegen, daß ich geliebt bin, wie keine sonst.“

„Und Du vergißt ganz den lachenden Liebermum, den er Dich wie ein beleidigendes „Mädchen“ fühlen läßt, sobald er Deiner sicher zu sein glaubt. — Ein gemüthlicher Mensch, der nur sich anbetet!“

„Ob er wohl eine Seele hat?“

„Ich zweifle daran. Weißt Du noch, was ich Dir sagte, als er nach Steins gräßlichem Tode wiederholt zu uns kam, um sich nach unserem Befinden zu erkundigen? Ich hat, ich beschwor Dich: „Etta, thue mir dies nicht an, verlasse Dich nicht in diesen Leuten!“ Jeden Tag habe ich Dir zugerufen: „Er ist wunderlich, Dein Mädchenprinz, aber er hat ein leergebranntes Herz!“ Du, liebes Kind, hastest für meine Warnungen nur ein Spottlächeln. Es kam Dir sonderbar vor, daß Du, die von Duldungen und Verwöhnungen über diesen Mann keine Nacht besitzen solltest. — Jetzt bettelst Du um ein paar Rosen!“

„Ach, Mutter, höre auf!“ bat Etta angestrichelt. Und während die Frauen nun Tag für Tag in hängen Er-

Die ehrgeizige Polizei. In der „Action“ erzählt ein Unteroffizier des ersten Jägerregiments, der an der Belagerung der Banditen-Villa in Nogent-sur-Marne teilgenommen hatte, daß er mit seinen Leuten noch vor der Polizei in das Haus eingedrungen sei. Er habe Garnier, der ausreicht da stand, den Revolver aus der Hand gerissen und ihn festgehalten. Als nun die Polizisten eingedrungen seien, hätten sie ihn und seine Leute herausgedrängt und gleich darauf seien gleichzeitig mehrere Gewehrschüsse abgefeuert worden und Garnier sei tot zu Boden gestürzt.

Racheakt und Lynchjustiz. In einem Dorfe in der Nähe von Orleans spielte sich ein gemeiner Racheakt ab. Ein 26-jähriger Bursche, der von einem Mädchen abgewiesen wurde, lauerte mit einem Revolver diesem und ihren Eltern auf. Er gab mehrere Schüsse auf das Mädchen ab, das tödlich verletzt wurde. Die Mutter erlitt schwere Verwundungen, der Vater erhielt durch vier Kugeln lebensgefährliche Verletzungen. Der Bursche suchte sich nach der Tat zu erschließen, brachte sich jedoch nur leichte Verletzungen bei. Die Volksmenge Lynchte hierauf den Burschen und richtete ihn derart zu, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Im Rettungsboot verhungert. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß der Kapitän des Dampfers „Oceanic“, der Bruder des Kapitäns Smith von der „Titanic“, in einem drathlosen Telegramm mitteilte, daß er ein Rettungsboot flichte, das von der „Titanic“ stammt. In dem Boot lagen die Leichen von drei Personen, eines Passagiers erster Klasse und zweier Seeleute. Außerdem wurden in dem Boot ein Sommerüberzieher, in den der Name „Williams“ eingestickt war, sowie ein Frauenring und einige andere Effekten gefunden, woraus hervorgeht, daß sich mindestens fünf Personen in dem Boot befunden haben mußten. Wie der Schiffsarzt der „Oceanic“ feststellte, sind die drei Personen, deren Leichen man im Rettungsboot fand, an Hunger und Kälte gestorben. Die Unglücklichen hatten versucht, den Kork aus den Rettungsbooten zu essen.

Verurteilte Mörderbande. Wie aus Whiteville gemeldet wird, ist Lloyd Allen, der Führer der berühmtesten Einbrecherbande, die nach dem letzten Nord bei Verurteilung des Urteils gegen Allen zu einem Jahr Gefängnis und den Richter, den Staatsanwalt, einen Geschworenen und einen Journalisten erschossen hatte, des Mordes schuldig befunden worden.

Eisberg-Patrouillen. Der Marine-Staatssekretär der Vereinigten Staaten Meyer hat auf der Route der transatlantischen Dampfer einen Patrouillendienst eingerichtet und den Aufklärungskreuzer „Birmingham“ beordert, südlich von den Grand Banks zu kreuzen und den Dampfern auf drathlosem Wege das Vorhandensein von Eisbergen mitzuteilen. Die „Birmingham“ wird von Philadelphia in See gehen und in der Eisregion bleiben, solange der Kohlenvorrat reicht.

Von der Luftschiffahrt.

* **Erkrankter Flieger.** Aus New-York wird berichtet: Der berühmte Aviatiker Wilbur Wright ist an Typhus schwer erkrankt.

* **Aeronautische Kommission.** In Brüssel begann die internationale Kommission für aeronautisches Recht unter dem Vorsitz des Prinzen Roland Bonaparte mit ihren Verhandlungen. Deutschland ist vertreten durch den Major von Tschudi, Dr. Niemeyer und Dr. Meier.

Vermischtes.

24 Uhr Nacht. Dem Beispiel der französischen Bahnen ist jetzt auch die Gesellschaft der englischen „North and Eastern Railway“ gefolgt: sie hat mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans die Stundeneinteilung von 1 bis 24 praktisch in den Fahrplänen eingeführt, und in Uebereinstimmung damit sind auch die Zifferblätter der Uhren auf den Bahnhöfen entsprechend verändert worden, doch hat man zur Bequemlichkeit des Publikums Sorge getragen, vorerst neben der neuen Zeit auch die bisher gebräuchliche zu verzeichnen. In den Fahrplänen sind dagegen die Angaben „Vormittag“ und „Nachmittag“ in Fall gekommen. Ein Uhr nachmittags ist die 13., zwei Uhr die 14. Stunde geworden u., bis zur 24. Stunde, der Mitternachtsstunde, nach deren Ablauf der Kreislauf mit 1 wieder beginnt. — Neu, aber nicht nachahmenswert, da für die Gedankenwelt nicht übersichtlich.

wartungen dahinsiebt, genöß Buffo von Liebenau die schöne Urlaubszeit ausgiebig.

Kamerad Klintworth leistete ihm stets Gesellschaft. Die beiden hatten sich zufällig in einer berühmten Weinhandlung getroffen, und gemeinsam zogen sie Abend für Abend auf den Bummel.

Liebenau führte Herrn von Klintworth auch bei den Krosinsky'schen Damen ein. Etta gefiel dem Offizier außerordentlich.

„Warum erklären Sie sich denn nicht, Kamerad?“ fragte der etwas stürmisch veranlagte junge Mann den bedächtigeren Liebenau. „Ihr Urlaub währt nicht ewig. Wollen Sie dieses entzückende Mädchen einem anderen überlassen?“

„Ja, woher wissen Sie denn, daß ich Fräulein von Krosinsky liebe?“ antwortete Buffo gut gelaunt.

„Um, das zu sehen, ist nicht schwer. Die junge Dame freilich, die kann leicht irre an Ihnen werden. Sie suchen eben etwas darin, sich anders zu geben, als wir Alltagsmenschen. Sie spielen sehr oft den Blasierten. Und dann wieder läßt Ihre tolle Laune Sie auffauchen wie ein Kind, und Sie überschütten dieses Fräulein von Krosinsky mit Ihren liebenswürdigen Redereien so lange, bis die Dame nicht mehr weiß, ob Sie strafen wollen mit Ihrem heillosen Spott, oder ob Sie so heiß lieben, daß Sie verwunden müssen in ungezügelter Sehnsucht.“

„In ungezügelter Sehnsucht!“ wiederholte der Offizier.

„Ja, wer hindert Sie denn, Ihre Werbung anzubringen, Kamerad?“ erwiderte sich Klintworth weiter. „Sie fürchten doch nicht einen Mißerfolg? Vermögen haben Sie nicht, die Schanden will ich Ihnen nicht nachrechnen, aber Sie sind nun mal Frauen-Hebling. Ihnen giebt die Dame keinen Korb.“

„Ich glaube es selbst: ich bin zuweilen grausam gegen Etta von Krosinsky. Aber es will überlegt sein — das Heiraten!“ sprach Buffo lächelnd.

„Sie tranken die Dame mit Absicht“, fuhr der Leutnant fort. „Das ist schlecht von Ihnen.“

Kindliche Logik. Der kleine Peter hat, so erzählt der „Figaro“, eben erst ein wunderbares neues Spielzeug geschenkt erhalten, als ihn seine Mutter dabei über- rasi, wie er es mit Fleiß und Gründlichkeit zu zerstören sucht. Die Mutter ist ganz außer sich: „Was fällt Dir ein, Peter! Das ganz neue Spielzeug!“ Aber Peter läßt sich nicht beirren. „Ja, ich will es doch den armen Kindern schenken, und Du hast mir gesagt, daß sie mein Spielzeug kriegen werden, wenn es zerbrochen ist.“

Der Bettelmönch und die Leiter. Aus Innsbruck wird der „Post. Ztg.“ geschrieben: Ein hübsches Stüdchen, das sich wie ein alter Schwan anhört und dabei den Vorzug der buchstäblichen Wahrheit besitzt, wird jetzt in Trient in Südtirol viel erzählt und belacht. In einem der letzten Tage war dort auf der Piazza della Fiera großer Markt von Holzwaren. Der zweite Raum war überfüllt mit Bottichen, Tragkörben und anderen Geräten aller Art, und an der alten Stadtmauer, die den Platz nach einer Seite hin abschließt, hatten die Verkäufer von Holzleitern ihre Buden aufgeschlagen. In einer schier endlosen Reihe waren da Hunderte von Leitern zum Verkauf aufgestellt, von der kleinsten und wohlfeilsten bis zur größten und kostspieligsten. Auf diesen Markt kam nun auch ein junger Kapuzinerfrater, ein Angehöriger jenes Bettelordens, der besonders in der tirolischen Landbevölkerung noch viele Anhänger und Freunde hat. Der junge Mönch schaute sehnsüchtig auf die vielen hohen und schönen Leitern hin, denn sein Kloster hätte längst schon eine solche nötig gehabt. Aber die Zeiten waren schlecht, und die geringen Klostererinnahmen erlaubten nicht so große Ausgaben. So wollte der Frater einen anderen, freilich etwas umständlicheren Weg versuchen, um seinem Kloster diese Leiter zu verschaffen. Er sah sich ein Herz und bat recht bescheiden am unteren Ende des Marktplatzes einen der Verkäufer, er möchte ihm doch ein ganz kleines Leiterl für den Klostergarten schenken. Da es sich doch nur um ein ganz kleines Leiterl mit drei oder vier Sprossen handelte, ließ der Verkäufer sich auch nicht lange bitten und schenkte es dem Mönch. Diesmal dankend und hochbeglückt entfernte sich der. Aber er ging nicht weit, nur bis zum nächsten Stand. Und dort bot er, wieder recht bescheiden und demüthig, man möge ihm um Gotteslohn das kleine Leiterl gegen ein etwas größeres umtauschen. Die Bitte konnte ihm der Verkäufer doch nicht gut verjagen und so erhielt unter Frater ein Leiterl, das um zwei Sprossen länger war. Wieder zog er mit seinem Geschenk ein Stück weiter zum nächsten Bauern, der Leitern feilhielt, und wieder bat er bescheiden und freundlich um den Umtausch. Und so fort die ganze lange Stadtmauer entlang. Und als er am oberen Ende des Marktplatzes angekommen war, hatte er seinen Zweck erreicht: er besaß eine Leiter von der gewünschten Höhe, wie sie der Konvent so nötig brauchte, und konnte die schwere Last froh ins Kloster bringen.

Humoristische Ecke.

Amerikanischer Humor.

„Ein seltsamer Fall, der von Mighelen und seiner Frau. Sollte man es glauben — sie haben sich beim ersten Anblick ineinander verliebt.“ — „Das ist doch nichts Neues.“ — „Ja, aber sie hatten beide ihre Automobilausrüstung an zu der Zeit.“

* „Billie“, sagte der Bruder, „ich habe in New-Orleans eine Frau getroffen kennen gelernt, die eine große Verehrerin von dir ist. Sie sagte allerdings, daß es nicht so sehr deine strahlenden Geistesgaben, als die Schönheit deines Körpers und Gesichtes sei, die sie entzückte.“ — „Edmund“, versetzte William sehr ernst, „das ist eine große Lüge, aber erzähle sie mir noch einmal!“

* Pat (im Bett, als der Weder abläuft): „Diesmal hab' ich dich angelächelt. Ich habe gar nicht geschlafen.“

* Die Hausfrau (dem Bettler ein Almosen gebend): „Armer Mann! Und sind Sie verheiratet?“ — Bettler: „Entschuldigen Sie, Madam! Glauben Sie wirklich, daß ich mich an völlig fremde Menschen wegen eines Unterhals wenden würde, wenn ich eine Frau hätte?“

* Bei Tante. Fräulein und Arthur sind bei der Tante zu Besuch. Fräulein sieht, daß auf dem Tisch nur eine Apfelsine liegt, und macht ein halb trauriges, halb nachdenkliches Gesicht. — „Warum bist Du denn so still?“ fragt ihn die Tante. — „Weil für Arthur keine Apfelsine da ist.“

„Ja, ja! Scheint es mir doch manchmal, als sei Etta zu meinem Leben notwendig. — Und neulich, bei einem Ausflug, hat sie mich überrascht, als ich ein hübsches, blaues Mädchen an den langen Bäumen sah. — O, der Born kochte in dem schönen Gesicht! Ich aber, ich sprach gleichmüthig von meiner Vorliebe für äppiges Frauenhaar. Dabei umfachte mein bewundernder Blick die Flechtentrone, die Etta's weissen Köpfechen schmückte — eifrig feste ich hinzu: „Sie freilich müssen an diesem Wunderhaar wohl allzu schwer tragen?“

„Und sie war verärgert?“

„Natürlich! Ich sage so selten Schmeicheleien.“

„Sie lieben sie also doch?“

„Es scheint so! Lange wünschte sie sich Rosen. O, sie sagte: „Nicht. Bewahre. Doch ich wußte es. — Neulich bekam sie ihr Sträusschen. Mindestens eine halbe Stunde hatte ich über den Rosen gewacht und gemäht. Nun, der hohe Blick ihrer Augen dankte mir genugsam. Die Mutter schaute spöttisch drein. Sie hatte wohl viele und kostbarere Blumenpenden unbeachtet gesehen. — Ja, was wollen Sie, Kamerad? Bin ich denn jemals unhöflich gegen die Damen?“

„Sie? Ein Kavalier? Das wäre noch besser. Aber Sie machen das Fräulein ganz nervös. — Sogar diese kleinen Unpünktlichkeiten, die sich vermeiden ließen.“

„Die reizen gerade die Frauen!“

„Nun, ja. Sie haben Ihre eigene Methode, die Gunst eines Mädchens zu gewinnen — hüben Sie sich aber nur vor Ueber-treibungen“, warnte Klintworth.

„Ja, was thue ich denn zu Obes“, lachte Buffo mit unschuldsvoller Miene.

Kontinuation folgt.



Statt besonderer Mitteilung.

Gestern Abend verschied sanft nach kurzer Krankheit, vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Kath. Urson, geb. Sauer

im 82. Lebensjahre, was wir Bekannten und Freunden hierdurch mitteilen.

Flörsheim a. M., 21. Mai 1912.

Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 4 Uhr vom Hause Riedweg 1.

Im Namen der Angehörigen:

J. Urson, Hauptlehrer a. D.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Tode und der Beerdigung unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Cousin

Herrn Gerhard Diehl

Gerichtsvollzieher a. D.

sagen wir auf diesem Wege unseren besten Dank. Besonderen Dank für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Flörsheim a. M., den 22. Mai 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Phil. Diehl,
Lisa Diehl.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben, guten, unvergeßlichen Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, Herrn

Martin Dienst III.

sagen wir hiermit auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. Besonders danken wir allen Verwandten und Bekannten, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Flörsheim, } den 19. Mai 1912.
Eddersheim, }

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gold-Godel-Troden

ist die Standard-Marke Deutschlands, der feinste Flaschengärfruchtsekt, genau wie französ. Champagner hergestellt.

Kenner bevorzugen ihn, denn er vereinigt alle Vorzüge eines Weinssektes und ist daher wesentlich billiger.

Große Flasche Mk. 2.10 einschl. Sektsteuer,
15 Flaschen Mk. 30.00 frei Haus.

Franz Schichtel, Untermain-Strasse.

Alleinige Vertretung der
Hochheimer Godel-Sekt-Kellerei.
Für

Achtung!

Feiertage halber bleibt mein Geschäft **Mittwoch**, den 22. und **Donnerstag**, den 23. Mai, geschlossen.

D. Mannheimer.

Gallerieleisten und Beschläge,
neu Zelluleudturschoner

Phil. Mitter, Eisenbahnstr. 32.

Ein Gut erhalt. Herd

billig zu verkaufen.
Näheres Exped.

3 guterh. Fenster

mit Umfassungssteinen und
Läden zu verkaufen.
Näh. i. d. Exped.

7jähr. Knabe und 2 1/2jähr. Mädchen

werden gegen wöchentliche Vergütung in Pflege gegeben. Näh. i. d. Exped.

Didwurz

einige Centner billig abzugeben.
Zu erfrag. in der Exped.

Blumen-Papier

empfiehlt
Geur. Dreisbach.

Unser Stolz ist gute Qualität



Herrn-Stiefel	von 4.50 bis 18.00
Damen-Stiefel	von 4.50 bis 18.00
Damen-Halbchuße	von 3.50 bis 16.00
Damen-Spangenschuße	von 2.50 bis 12.00
Kinder-Stiefel	von 2.50 bis 12.00
Pantoffel	von 1.00 bis 8.50
Sandalen	in jeder
Arbeitschuße	Preislage

MAINZ, Schöfferstr. 9

Frühjahr und Sommer

finden Sie bei uns die

richtigen Schuhwaren

bequeme Passtorm unerreichte Auswahl billigste Preise

Manes

Höchst, Königsteinerstr. 4.